



KRISENGIPFEL PODCAST

– Folge 5 –



NICK AUGUSTAT

Philipps-Universität
Marburg

Fachbereich Psychologie

KONTAKT

Website:

[Homepage von Nick Augustat](#)

E-Mail:

nick.augustat@staff.uni-marburg.de

1. Wer bist du?

Ich heiße Nick und promoviere im Fachbereich der Psychologie der Philipps-Universität Marburg. Mein Bachelor- und Masterstudium der Psychologie bzw. Psychologie und kognitive Neurowissenschaft habe ich an der Ruhr-Universität Bochum absolviert. Interessentechnisch begeisterten mich anfangs vor allem makroskopische Konstrukte und Zusammenhänge, doch mit der Zeit ging es bei mir immer weiter abwärts – bis hin zu den einzelnen Neuronen, versteht sich. Nun finde ich mich mit der Persönlichkeitspsychologie in einem Forschungsbereich wieder, der es ermöglicht, beides gewissermaßen zu verknüpfen sowie gleichzeitig meine Vorliebe für Programmierung und Statistik mit einem idealen theoretischen Rahmen zu verbinden.

2. Inwiefern hat dein Fachgebiet mit Krisen zu tun?

Auf Anhieb mag es den Eindruck erwecken, als fokussiere die Psychologie sich vorrangig auf negative Aspekte von Krisen – wer verbindet Psychologie nicht als erstes mit dem Konzept der psychischen Störungen, mit Krisenintervention oder forensischen Analysen zu medienwirksamen Straftaten? Doch auf die Frage, wie ein Problem gelöst werden kann, folgt sofort die Frage, wie es verhindert werden kann, und das sowohl auf gesellschaftlicher, individueller als auch neuronaler Ebene. Das Spektrum reicht dabei von kulturübergreifender Forschung zu Wohlbefinden auf der einen Seite bis hin zu den Auswirkungen neuronaler Dysbalancen auf das persönliche Erleben auf der anderen Seite, und auf jeder Ebene verschwinden die Grenzen zu anderen Wissenschaftszweigen. Das macht die Psychologie zu einer extrem flexiblen und attraktiven Fachrichtung in Bezug auf Krisenforschung. Hier kann der interdisziplinäre Austausch weiterhin helfen, den Horizont zu erweitern sowie Ansätze für neue Herangehensweisen zu generieren.

3. Hast du bereits zu Krisen geforscht?

In meiner Laufbahn als studentische Hilfskraft durfte ich auf unterschiedlichste Art Einblicke in verschiedene Forschungsfragen gewinnen. Während die Erforschung von Denkmustern in akuten Phasen einer Essstörung direkt am Verständnis einer persönlichen Krise ansetzt, leisten andere Fragestellungen indirekte Beiträge: Zu verstehen, inwiefern die neuronale Differenzierung sich über die Altersspanne hinweg verändert, kann Ansätze für präventionsdiagnostische Arbeit in Bezug auf Alterserkrankungen liefern; welche Sportarten sich durch welche Persönlichkeitsmerkmale auszeichnen, kann bestehende protektive Faktoren weiter fördern und einen noch besseren Ausgleich während der Freizeit ermöglichen. In meiner jetzigen Rolle als Doktorand habe ich den Eindruck, direkt an persönlichen Krisen forschen zu dürfen. Die Hauptfragestellung, der ich mich zurzeit widme, bezieht sich auf verändertes Belohnungslernen im Kontext depressiver Symptomatik die Frage, und auf welche Weise Erwartungen an die Behandlung diesem Umstand entgegenwirken können. Mit dieser Möglichkeit hoffe ich, einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung von Interventionen sowie zum verbesserten Verständnis protektiver Faktoren leisten zu können.